

Unbestätigt. Post festum! Mit Herzlichem Dank.

Der Pfingstgeist

(Karl Barth gewidmet)

Put
48

1945

«Der heilige Geist der Pfingsten war da r u m der heilige Geist, weil er nicht menschlicher Geist war, auch nicht im besten reinsten Sinn, sondern horribile dictu (oh Schreck! — wie es in der Pfingstgeschichte heißt:) unter Brausen vom Himmel und Bewegungen der Stätte, da sie versammelt waren, in feurigen Zungen auf sie kam, senkrecht vom Himmel. Wir glauben also da r u m an einen Sinn, der den einmal gewordenen Verhältnissen innewohnt, aber auch an Evolution und Revolution, an Reform und Erneuerung der Verhältnisse, an die Möglichkeit von Genossenschaft und Bruderschaft auf der Erde und unter dem Himmel, weil wir noch ganz anderer Dinge warten, nämlich eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Wir setzen da r u m unsere Kraft ein zur Erledigung nächstliegender banalster Geschäfte und Aufgaben, aber auch für eine neue Schweiz und ein neues Deutschland, weil wir des neuen Jerusalem, das von Gott aus dem Himmel herabfährt, gewärtig sind. Wir haben da r u m den Mut, in diesem Aonzeitalter Schranken, Fesseln und Unvollkommenheiten zu ertragen, aber auch nicht zu ertragen, sondern zu zerbrechen, weil wir ertragend oder nicht ertragend den neuen Aon meinen, in welchem der letzte Feind, der Tod, das Beschränkende schlechthin, aufgehoben wird. Wir haben da r u m die Freiheit, mit Gott naiv oder mit Gott kritisch zu sein, weil uns so oder so der Ausblick offen ist auf den Tag Jesu Christi, da Gott alles in allem sein wird.»

Diese Worte hat an einer denkwürdigen Tagung «religiöser Sozialisten» in Tambach in Thüringen, kurz nach dem Zusammenbruch des deutschen Kaiserreichs im Jahre 1918 kein anderer als Karl Barth gesagt, dessen 70. Geburtstag wir letzte Woche gefeiert haben. In der Sprache jener besonders kritischen Zeit kommt eines zum kräftigsten Ausdruck: Pfingsten, die Ausgießung des Heiligen Geistes — damals als die Apostel sich dessen bewußt wurden, daß Christus gestorben und auferstanden ist, um als der wahre Herr der Welt, die diese Welt zu retten, bedeutet heute nicht nur eine Erinnerungsfeier an eine vergangene Geschichte, sondern das: daß Gott diese Welt heute nicht dem Elende und der Not preisgeben, sondern retten will. Im Heiligen Geist wird uns die Gewißheit geschenkt, daß Gott nicht nur ein wahrer Gott, sondern unser Gott ist, der uns und unserer Welt durch Jesus Christus eine Zukunft schenkt, die größer und mächtiger ist als all unser Elend und alles Elend dieser Welt, das sie immer wieder zu verschlingen droht.

Der, der jene Worte gesprochen hat, war damals simpler Pfarrer in Safenwil im Kanton Aargau und dazu aktives Mitglied der Sozialdemokratie. Auch dessen wollen wir hier in der «A-Z» dankbar gedenken, wenn für so vieles gedankt wird, das Karl Barth der «Christenheit» gebracht hat. Und das ist nicht das geringste, wenn es vielleicht auch gerne übersehen wird. Gerade die Schweizer Arbeiterschaft hat allen Grund, auch etwas auf ihren Karl Barth stolz zu sein.

Karl Barth ist nie ein Leisetreter gewesen: er war es auch nicht als Pfarrer in Safenwil, und erst recht nicht als sozialdemokratischer Pfarrer. Da gab es sogar so etwas wie Klassenkampf mitten in der Kirche, sonst hätte der Safenwiler Großindustrielle, der bisher überall sein Machtwort sprechen konnte, nicht vor dem mehrheitlich sozialistischen Kirchenvorstand kapituliert und wäre nicht zum Protest gegen den «roten» Pfarrer aus der Reformierten Kirche ausgetreten! So etwas hat es also auch gegeben — und nicht nur das Umgekehrte! Und warum ist gerade das geschehen? Etwas weil Barth einfach ein politisierender Pfarrer war, der den Sozialismus mit dem Evangelium verwechselte? Das zu meinen, wäre ein großes Mißverständnis.

Nein, Barth hat sich zum Sozialismus bekennt, genau aus demselben Grunde, aus dem es vor ihm in beispielhafter Weise der Württembergische Pfarrer Christoph Blumhardt von Bad Boll getan hat, als er nicht nur Glied der Sozialdemokratie, sondern — unter Wilhelm II. — sozialistischer Abgeordneter des Württembergischen Landtages geworden ist. Karl Barth hat in seiner Safenwiler Zeit in einem bemerkenswerten Aufsatz im «Freien Aargauer» vom 4. September 1919 unzweideutig gesagt, was ihn in ganz besonderer Weise mit Christoph Blumhardt und über diesen hinaus auch mit dessen Vater verband. Das war nichts anderes als der Glaube an den lebendigen Gott, der diese Welt nicht im Stiche läßt, sondern in dieser wirksam ist durch seinen Heiligen Geist. So sagt er von den beiden Blumhardt, sie hätten nicht von einer «Religion» geredet, die die Wirklichkeit aufspalte in eine müde Sphäre frommer Seelenpflege und in eine solche einer «unabänderlichen Wirklichkeit» politisch-sozialen Geschehens, das mit Gott nichts zu tun habe, weil Gott mit ihr nichts zu tun haben wolle, sondern sie verkündeten den «lebendigen» Gott. In dem doppelten Sinn: daß sie ihn wieder wie die Bibel verstehen wollten als den, der lebt, von dem neue Taten, Kräfte und Erweisungen zu erwarten sind, und daß sie sein Reich nicht nur in den Seelen der einzelnen Menschen oder im fernen Himmel, sondern vor allem und zuerst im Leben, gerade im «wirklichen» Leben der Menschen auf der Erde suchen und erwarten wollten. Ihnen erschien das Verhältnis Gottes zur Welt wieder als ein mächtiger geschichtlicher Vorgang, eine Bewegung, ein siegreicher Kampf, der mit der Erneuerung aller Dinge endigen muß. Die wohlfeile, den Tatsachen so offen widersprechende Behauptung aller Kirchen, von der Allmacht, und Weltregierung Gottes ist nicht wahr; sondern sie wird wahr, dadurch, daß Jesus siegt auch auf Erden. Daß es diesen Sieg der Sache Christi geben wird, gerade das verbürgt uns ja die Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten — der der Geist unserer Zukunft ist.

«Man kann das Neue und Neutestamentliche, das in Boll wieder aufging, zusammenfassen in das eine Wort: Hoffnung! Hoffnung auf eine sichtbare und greifbare Erscheinung der Herrschaft Gottes über die Welt (im Gegensatz zu dem bloßen, oft so gotteslästerlichen Reden von der «Allmacht Gottes»); Hoffnung auf eine radikale Hilfe und Errettung aus dem gestrigen Weltzustand (im Gegensatz zu jenem Vertrösten und Beschwichtigen, das allenthalben vor den unabänderlichen «Verhältnissen» Halt machen muß); Hoffnung für alle, für die Mensch-

heit (im Gegensatz zu der selbstsüchtigen Sorge um das eigene Seelenheil und zu all den Versuchen, religiöse Uebermenschen und Aristokraten zu züchten), Hoffnung für die irdische Seite des Lebens, so gut wie für die geistige, in dem Sinn, daß nicht nur Sünde und Traurigkeit, sondern auch Armut, Krankheit und Tod einmal aufgehoben werden sollen (im Gegensatz zu dem rein geistigen Ideal des sogenannten «religiös-sittlichen Lebens»). An Gott glauben, das hieß für beide Blumhardt: diese umfassende Hoffnung ernst nehmen, ernster als alle andern Erwägungen; alle Dinge von dieser Hoffnung aus betrachten und behandeln, sich und sein Leben bis ins einzelne in das große Licht dieser Hoffnung stellen.»

... «Weil Gott lebt, darum muß bei den Menschen nicht nur einiges, sondern alles anders werden.» So faßt Barth die große christliche, allumfassende Hoffnung zusammen. In ihr nicht über ihr, hat auch der Sozialismus seinen Platz, mit seinen Hoffnungen und Zielen, in denen etwas von wirklicher Wirklichkeit des Menschen aus ihrer Verborgenheit nach Offenbarung drängt, nach einer «neuen Ausgießung des Heiligen Geistes». So ist für Blumhardt und dann auch für Karl Barth im «Radikalismus, im Endzielgedanken der Sozialisten das Gleichnis des Gottesreiches für unsere Zeit erkannt» worden, und er ist nicht der Versuchung unter-

legen, der Sozialdemokratie einen «christlichen» Sozialismus an die Seite setzen zu wollen. Haben die Gottlosen — so sagt Barth — Gott besser verstanden als die Christen, dann kann es nicht deren Sache sein, jene durch eine «christliche» Nachahmung überbieten zu wollen; dann heißt es Gott die Ehre, und in diesem Fall den Gottlosen recht geben.

Es dürfte gut sein, sich gerade an Pfingsten an diese Worte Barths dankbar zu erinnern und dessen zu gedenken, daß sich Barth durchaus treu blieb, als er in dem entscheidenden Kampf gegen die größt Bedrohung nicht nur des Sozialismus, sondern aller menschlichen Hoffnungen, durch den Nationalsozialismus, in Deutschland als Mahner und als Rufer «zur Sache» gerade als Theologe und nicht als Politiker, als Sachverwalter des Wortes Gottes, aber gerade darum am durchschlagendsten für die Sache des Menschen, seinen ganzen Mann gestellt hat. Für all das gebührt ihm auch der warme Dank der schweizerischen Arbeiterschaft. Und man soll dabei nicht vergessen und übersehen, daß all das, was Karl Barth gesagt und geleistet hat, in aller Schlichtheit im Namen dessen geschehen ist, der sich durch sein Wort den Menschen als der barmherzige Vater offenbart und der an Pfingsten durch den Heiligen Geist dieser Welt eine Zukunft verheißen hat. Fritz Lieb.

Basel-Stadt

Georges Ott-Rüegsegger 60 Jahre alt

Zu unserem Bedauern erfahren wir erst jetzt, daß dieser Tage einer unserer langjährigsten und treuesten Mitarbeiter 60 Jahre alt geworden ist. Georges Ott-Rüegsegger ist seit einem guten Vierteljahrhundert in der Sozialdemokratischen Partei und im VPOD tätig. Er hat sich in diesen Organisationen immer besonders um das Bildungswesen angenommen und sich auch um die Verbindung zur Volkshochschule, die ihm sehr am Herzen liegt, bemüht. In der eigentlichen Parteipolitik ist Georges Ott weniger hervorgetreten; um so eher konnte man seit jeher mit seiner Hilfe rechnen, wenn es darum ging, im stillen eine vielleicht weniger beachtete, aber wichtige Arbeit zu vollbringen. Seiner Gewerkschaftsgruppe Friedmatt des VPOD hat er während längerer Zeit als Vorstandsmitglied und Vertrauensmann gedient, und auch für den Sozialdemokratischen Quartierverein St. Johann und die Kantonalpartei hat er in den Tagen, da seine Gesundheit noch robuster war als heute, ungezählte Arbeiten vollbracht. Die Redaktion der «Arbeiter-Zeitung», die ganz besonderen Anlaß hat, ihrem G.-O.-Mitarbeiter für seine vielen Berichte über das Bildungswesen und die kulturellen Veranstaltungen der Arbeiterschaft zu danken, hofft, daß Georges Ott auch unsere verspäteten Geburtstagswünsche noch freudig entgegennehmen möge. Wir wünschen ihm — auch von der Sozialdemokratischen Preßunion

aus, der er bis vor kurzem als Aktuar diente — weiterhin gute Gesundheit und volle Aktivität in seinem geliebten Beruf und in seiner ihm ebenso wertvollen Partei- und Gewerkschaftsbewegung. Redaktion der «A-Z».

Einberufung des Großen Rates

Der Große Rat des Kantons Basel-Stadt wird sich Donnerstag, den 24. Mai 1956, vormittags 9 Uhr, in außerordentlicher Sitzung zur Behandlung der vorliegenden Geschäfte im Rathause versammeln. Der Präsident schlägt im Einvernehmen mit dem Regierungsrat folgende Tagesordnung vor: 1. Entgegennahme der neuen Geschäfte. 2. Anzüge Nrn. 1 bis 7. 3. Wahl von zehn Mitgliedern der Krankenkassenkommission. 4. Wahl von acht Mitgliedern des Erziehungsrates. 5. Wahl des Bankrates der Kantonalbank. 6. Wahl von 14 Mitgliedern des Verwaltungsrates der Basler Verkehrs-Betriebe. 7. Nachträge zum Budget 1956: Nr. 10, Kantonale Invalidenfürsorge, Personal- und Sachausgaben sowie Beiträge und Renten, Fr. 700 000.— Nr. 11, Militärdirektion, Kaserne, Einrichtung von zwei Notküchen in einer Küchenbaracke im Hof, Fr. 23 000.— Nr. 12, Verwaltungsgebäude Spiegelhof, neue Beleuchtung im Kontrollbüro, Franken 19 200.— Nr. 13, Anschaffung eines VW-Pritschenwagens für das Allmendbüro, Franken 8330.— Nr. 14, Auto- und Veloparkplätze. Erhöhung von Fr. 30 000.— um Fr. 20 000.— auf Fr. 50 000.— Nr. 15, Zahnärztliches Institut, neue Lüftungs- und Heizungsanrichtung im Stahlgußtechnik-Raum im Untergeschoß, Fr. 5500.— Nr. 16, provisorisches Bezirksmagazin für den Straßenunterhaltsbezirk Nr. 5 an der Wallstraße, Fr. 27 000.— Nr. 17, Mobiliareinrichtungen für Anwaltszimmer und Archive, Fr. 7200.—, Instandstellungsarbeiten für Anwaltszimmer und Archive, Fr. 3000.— Nr. 18, Beitrag an die Rotkreuz-Ausstellung «Der Schwesternberuf», Fr. 6200.— Nr. 19, Pestalozziheim Neuhof von Fr. 4000.— um Fr. 1000.— auf Fr. 5000.— 8. Bericht der Rechnungskommission über die Berichte des Regierungsrates betreffend Gutachten der Kommission zur Überprüfung des Staatshaushaltes. 9. Bericht der Petitionskommission zu einer Petition betreffend nachträgliche Bewilligung einer Pension. 10. Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Dr. P. Böhringer und Konsorten betreffend Ankauf des Milchsuppenfeldes. 11. Ratschlag betreffend die Erstellung einer Polizeikaserne am Clarahofweg. 12. Bericht der Grobratskommission zum Bericht des Regierungsrates zur Initiative für Geburts- und Kinderzulagen und zum Entwurf zu einem Gesetz über Kinderzulagen für Arbeitnehmer. 13. Initiativbegehren betreffend Ab-



Robert Frank: «Mensch und Landschaft.»